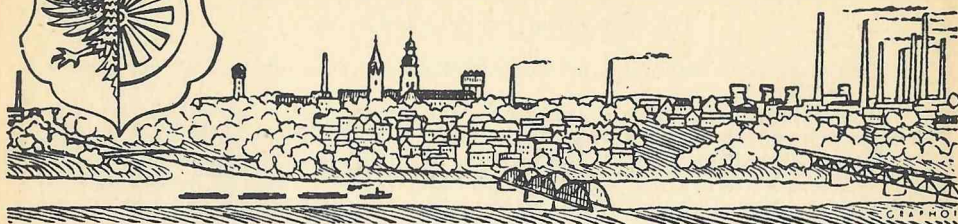




Krappitzer Heimatblatt



Heimatliche Nachrichten für die Heimatvertriebenen von Krappitz und Umgebung

Nr. 103/34. Jahrgang

Mai-Juli 1984

5970 Plettenberg



Torbogen der künstlichen Ruine in Krappitz

(Aufnahme C. Zeidler, Krappitz)

Wie Vöglein, die aus dem Nest gefallen,
geht's uns, die wir vertrieben und verbannt,
in herber Sehnsucht aus der Ferne schauen
nach unserem lieben Heimatland!

Ein Jahr im Krappitzer Kirchenleben

2. Fortsetzung von Christian Nowak

Kommen wir also – wie im letzten Heimatbrief versprochen – auf die Wallfahrt zurück.

Der Startschuß für die 3tägige Strapaze fiel natürlich in der Kirche, wo sich jedes Jahr immer wieder eine große Zahl junger und älterer Gläubige zusammentrafen. Auf einem Tragegestell thronte die Hl. Anna (oder war es die Hl. Maria?) über den Köpfen und begleitete die noch frischen und ausgeruhten Wallfahrer nach Annaberg. Bis zur Oderbrücke gingen eine Menge Krappitzer mit diesen mutigen Sündern noch mit, dann waren sie 3 Tage lang ihrem nicht leichten Schicksal ausgeliefert. Für Marschverpflegung war selbstverständlich in ausreichender Menge gesorgt, denn Raststätten waren unbekannt, und das Geld saß schließlich auch nicht so locker wie heute. Für das geistige Wohl an Ort und Stelle sorgten allein nicht nur pausenlos fromme Gebete und Predigten, sondern auch so mancher „Flachmann“. Vom Hörensagen wußte ich, daß etliche treue Diener Gottes mit einem spartanischen Strohlager vorliebnehmen mußten. Dafür konnte man aber die Trennung nach Männlein und Weiblein in diesen Massenschlafstätten nicht genau überblicken. Die Fama berichtet, daß mancher Grundstein zu einer späteren Ehe eben dort gelegt wurde. Am 3. Tage wurden die Geläuterten von der Mutter Anna wieder auf den Heimweg geschickt. Die letzten Kräfte mußten mobilisiert werden, um den Rückmarsch durch Hitze und Staub bis zur Oderbrücke durchzustehen. An dieser Stelle nämlich sorgte dann die Jaischik-Kapelle mit ihren vollen Klängen für ein letztes Aufbäumen der Rückkehrer. Nie habe ich unser herrliches Kirchenlied „Großer Gott, wir loben Dich“ lauter und inbrünstiger singen hören als an diesem Tage. Unser Küster Maskos holte aus den Kirchenglocken alle Töne heraus, die sie in sich hatten.

Der Oktober wurde dann mehr von Gebeten beherrscht als von Gesängen und Liedern. Die Zeit der Rosenkranzandachten war angebrochen. Es gehörte schon eine immense Portion Ausdauer und wahre Frömmigkeit dazu, 31 Tage lang Abend für Abend die 59 Perlen des Rosenkranzes durch die Finger gleiten zu lassen und mit den entsprechenden Gesetzen durch eintöniges Beten zu versehen. Nehmen Sie es mir bitte nicht übel, liebe Krappitzer, aber ich war damals als Junge für diese Art, dem lieben Gott zu huldigen, nicht zu haben. Heute bin ich dem Schicksal dankbar, daß mein Krappitzer Rosenkranz durch alle schweren Zeiten den Weg bis hierhin nach Dortmund gefunden hat. Wenn das die Oma Biela wußte, die dafür gesorgt hatte, daß ich so wenig Rosenkranzandachten wie möglich versäumte! Nach den Andachten folgte dann meistens ein Ringbummel, der uns schnell wieder in die Wirklichkeit zurückholte. Leider waren die Abende nicht mehr so lang wie der Rosenkranz, und die Elternerlaubnis für die Ringrunden war bald abgelaufen.

Der graue und trübe Monat November war nun angebrochen, eine Jahreszeit, von der ich mir immer wieder wünsche, daß sie schnell vorüberginge bis auf das Fest Allerheiligen. Nach der 15-Uhr-Andacht zum Gedenken unserer lieben Verstorbenen war die Krappitzer Bürgerschaft fast vollzählig auf dem Friedhof versammelt, um durch Anzünden von Kerzen ihren toten Angehörigen einen Lichtergruß ins Jenseits zu schicken. An diesem Tage werden wir Heimatvertriebenen so manches Gebet über die weite Entfernungen zum Krappitzer Friedhof senden, auf dem auch die Grabmäler mit deutschen Inschriften immer weniger werden. Darf ich mir erlauben, liebe Landsleute, in diesem Zusammenhang vor allem für die Älteren unter uns Erinnerungen an eine Beerdigung durch zwei Bilder zu wecken. Es handelt sich um das Nachkriegsbegräbnis meines Schulfreundes Werner Mnich von der Oppelner Straße. Man erkennt den Leichenwagen, der auch viele von unserer Lieben zum Friedhof begleitet hat. Durch das zweite Bild möchte ich nur der älteren Generation das uns zur damaligen Zeit vertraute Priestergewand ins Gedächtnis zurückerufen.

Der Pfarrer auf der rechten Seite ist übrigens der Sohn vom bekannten Fleischermeister Rudolf Hoffmann.



Den ungeliebten November ließ vor allem uns Kindern der Nikolaustag am 6. Dezember schnell vergessen. Am Vorabend wurde erst einmal ein Teller auf das Fensterbrett im Wohnzimmer gestellt, den ich am nächsten Morgen reichlich gefüllt mit Äpfeln, Nüssen, Weihnachtsgebäck usw. vorfand. Ich hatte das Glück, daß St. Nikolaus auch das Schlafzimmer meiner Oma niemals vergaß und meinen 2. Teller auf dem Fensterbrett ebenfalls füllte. Wir haben uns immer unsere kleinen Köpfe zerbrochen, wie eigentlich der spendable Heilige die Mutter Erde erreichen konnte. Die Erwachsenen zauberten einfach eine

Leiter vom Himmel zum Kirchturm in unsere Phantasie, auf der dann St. Nikolaus herabsteigen konnte. Wie oft standen wir Knirpse an der Ringecke bei Sage und schauten erwartungsvoll auf den Himmel über der Kirche, aber der gute Heilige kam wohl immer erst, wenn wir bereits im Bett lagen. An Schlaf war in dieser Nacht vor lauter Aufregung sowieso nicht zu denken und bei der ersten Morgendämmerung hatte ich noch im Nachthemdchen die Gabenteller beschlagnahmt. Die Nervenzerreißprobe sollte aber erst an diesem Tage beim persönlichen Erscheinen von St. Nikolaus und Knecht Ruprecht ihren Höhepunkt erreichen. Mit weichen Knien hörte ich das Schellen vor der Wohnungstür, und nun standen sie vor mir, der „Weiße“ und der „Schwarze“. Mein Gott, mit welcher Schnelligkeit muß ich das geforderte „Vater unser“ abgespult haben. Der heutige Quizmaster Dieter Thomas Heck wäre vor Neid erblaßt. Ich schwor auch alle Eide, daß ich immer lieb und brav sein werde. Gott sei Dank können mich die verkleideten Herren Dziuba und Bomba heute nicht mehr wegen Meineides belangen. Meine große Angst und Aufregung verwandelte schließlich der gute Nikolaus durch Ausbreiten der Gaben, die er aus dem Sack holte, in Dankbarkeit und Freude. Wie so oft im Leben platzte unsere ganze kindliche Illusion durch einen Zufall wie ein Seifenblase. Es mußte wohl so kommen, daß ich eines Tages den weißen Rauschbart und die hohe Bischofsmütze in einer Kleiderschrankecke des elterlichen Schlafzimmers fand. Ein Kindheitstraum gehörte damit leider der Vergangenheit an.

Sankt Nikolaus hatte uns schon einige Nerven gekostet, aber die nervliche Belastung, die nun in der Adventszeit in Erwartung des Christkindes folgte, war fast unerträglich. Mein Gott, was krochen die Tage bis Weihnachten unendlich langsam dahin. Daran änderten auch nichts die 4 Adventskerzen, die das näher rückende Weihnachtsfest ankündigten. An langen Kordeln befestigt hing ein großer Adventskranz vor dem Altar in unserer Kirche. Als endlich auch die 4. Kerze aufleuchtete, fieberten wir Kinder dem Heiligen Abend entgegen. Hatten wir vorher die Tage bis Weihnachten gezählt, so war am 24. jede verflossene Stunde ein Kampf gegen die Uhr. Wußte ich doch, daß hinter der verschlossenen Eßzimmertür erfüllte Wünsche und andere Überraschungen auf mich warteten. Leider war der Blick durch das verdammt kleine Schlüsselloch vergeblich. Das Abendessen wollte dann auch nicht enden, denn die Erwachsenen genossen erst einmal den Karpfen mit der polnischen Sauce und die Mohnsemmel. Endlich war der langersehnte Augenblick gekommen als die Eßzimmertür geöffnet wurde. Im Kerzenglanz des Weihnachtsbaumes waren die Geschenke ausgebreitet. Die erklärenden Kommentare von meiner Mama: „Das ist von Oma, das ist von Tante Hilde usw.“ waren in diesen Minuten nur unnötige Worte. Voller Freude empfand ich nur, das alles gehört dir! Diese Freude konnte allerdings durch die männlichen Erwachsenen auch getrübt werden, wenn sie zum Beispiel meine neue elektrische Eisenbahn für sich beanspruchten oder mit dem Luftgewehr die Gummipropfen im Wettkampf auf die Zielscheibe knallten. Am 1. Feiertag war ich dafür als erster aus den Federn, um das Nachthemd mit der neuen Cowboykluft auszutauschen und um die Weihnachtsgaben in Ruhe zu genießen. Aber auch ich ließ mich zu Weihnachten nicht lumpen und holte aus den heimlichen Verstecken meine selbstgebastelten Laubsägearbeiten hervor, um sie voller Stolz als Gegengabe zu präsentieren. In unserem Dortmunder Haus erinnert noch so manches Laubsägebild an diese glückliche Jugendzeit. Was konnten wir armen Knirpse damals unseren Lieben auch schon bieten, denn das Taschengeld reichte nicht vorn und hinten und langte gerade für die Eisportionen bei Schaffarzik oder Gdynia und für den „Schubladendreck“ bei Sonnhoff (Szczodry). Heute wird einfach ein Sparschwein geschlachtet und die harten DM's laden zum Kauf ein. Entschuldigung, liebe Krappitzer, ich bin schon wieder vom Thema abgekommen.

Weiter ging es also im Kirchenleben mit der Christmesse morgens um 5 Uhr. Diese Meßfeier war der Höhepunkt im kirchlichen Jahresablauf und wurde von unserem Kirchenchor und Orchester vorbildlich gestaltet. Ich kann leider nur Herrn Zeidler als Geigensolisten aus meiner Erinnerung hervorholen, dessen gekonntes Geigenspiel jeden Musikkenner bewegte. Wir Krappitzer waren wohl eine Art Vorplaner für den heutigen ökumenischen Gottesdienst, denn Herr Zeidler war bekanntlich evangelisch und erfreute katholi-

sche Herzen. Aber nicht nur unsere Herzen schlugen zu den Weihnachtsfeiertagen höher, sondern auch unsere Mägen mußten in dieser Zeit Schwerstarbeit leisten. Die ganze Stadt roch nach einem Gänsebraten und je knuspriger und fetter die Haut dieser unschuldigen Opfer war, desto genüßlicher wurden sie verspeist. Die Füllsel und Klöße sorgten zusätzlich dafür, daß unser Verdauungsapparat auf Höchsttoure lief. Im Zimmer nebenan lauerten derweil schon die Riesen-Blechkuchen, die nach eigenen Hausrezepten hergestellt und von unseren Bäckereien fachgerecht gebacken wurden. Heute wundert es mich nicht, daß bei diesen „Freßorgien“ die Lebenserwartung der Vorfahren wesentlich niedriger lag als in der Gegenwart. Aber nicht nur weltliche Genüsse stimmten uns auf die beginnende Weihnachtszeit hin, sondern vor allem die vor dem Marienaltar aufgebauete Weihnachtskrippe sollte uns mit frohem Herzen an die Geburt unseres Herrn erinnern. Ich habe wohl niemals mehr in meinem Leben eine so eindrucksvolle Krippendarstellung gesehen wie in unserer Heimatkirche. Die fast lebensgroßen Figuren des Hl. Joseph mit seinem langen weißen Rauschbart, der Hl. Maria mit einem wallenden, hellblauen Gewand und natürlich das Jesuskind in der Holzkrippe auf Stroh liegend. Die Heiligen Drei Könige fehlten ebenso wenig wie der Esel in einer naturgetreuen Nachbildung. Das Geldstück, das wir in ein Kästchen stecken konnten, haben wir gern geopfert, wenn dafür das kleine Negerlein am Rade der Krippe dankend mit dem Kopf nickte. Wehmütig blickte ich in diese vergangene, kindliche Scheinwelt zurück, wenn ich vor unseren modernen Styropornachbildungen stehe.

Ein Jahr neigt sich nun dem Ende entgegen und ich möchte nicht den „Tag der unschuldigen Kinder“ unerwähnt lassen. An diesem 28. Dezember wurden wir kleinen Unschuldslämmlein von unseren Müttern in die Kirche geführt oder sogar noch getragen, um durch die Meßfeier und den Segen des Geistlichen Rates Tobias eine leise Vorahnung zu bekommen, daß unser eigentlicher Schöpfer allen Lebens unerreichbar über uns thront.

Am 31. Dezember um 17 Uhr hatten dann die Papas – natürlich alle anderen Gläubigen auch – in der Jahresschlußandacht die letzte Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, daß sie nur ein Werkzeug in der Hand Gottes sind. Die überfüllte Kirche dankte es ihm mit mächtigem Gesang durch das Lied „Die Himmel rühmen“. Wo sind nur in der Nachkriegszeit unsere herrlichen Weihnachtslieder geblieben? Ich vermisse von Jahr zu Jahr immer mehr, daß diese wunderbaren Gesänge aus der Jugendzeit erschallen. Manches Jahr war es mir nicht einmal vergönnt „Stille Nacht, heilige Nacht“ zu singen.

Zu Silvester dachte man natürlich auch in Krappitz nicht an eine stille Nacht. Bereits nach der Jahresandacht ließen wir Kinder zaghaft einige Raketen aus den Drogerien Abraham oder Gach hochgehen, denn die eigentliche Silvesterfeier und die 24-Uhr-Knalleri blieb den Erwachsenen vorbehalten. Außerhalb meiner Reichweite war auch damals der beängstigende Konsum von geistigen Getränken, aber ich konnte dafür das neue „Kirchen“-Jahr im Vollbesitz meiner geistigen und körperlichen Kräfte von vorn beginnen.

Liebe Krappitzer, mehr an Erinnerungen über den kirchlichen Jahresablauf konnte ich leider nicht aus mir herausquetschen. Mir schwebt allerdings ein Folgebericht vor, in dem über Handlungen und Begebenheiten, die mit der Kirche zusammenhängen und das ganze Jahr betreffen, erzählt wird. Vielleicht fällt diesem oder jenem von Ihnen etwas ein, was er den Landsleuten in Erinnerung bringen möchte. Es können ernste oder heitere Nebensächlichkeiten sein, die Sie an Frau Kudera oder direkt an mich schicken könnten. Ein Anfang mit Zuschriften ist bereits gemacht und auch ich habe mir bereits Stichworte notiert, die hoffentlich für einen ganzen Bericht ausreichen werden.

So verbleibe ich bis zum nächsten Heimatblatt

Ihr
Christian Nowak
in 4600 Dortmund 41
Franz-Lütgenau-Straße 32

„Der Klassenausflug in den Schulferien“

erzählt von Werner Makulik als Fortsetzung
aus dem Heimatblatt 102/Seite 6–9

Nach diesem anstrengendem aber lustigen Akt ein befreiender Aufschrei, und wir laufen auseinander, gehen bis vorn an die Brüstung und schauen in den furchterregenden Fürstensteiner Grund. In Serpentinaform kriecht der Weg bis hier oben hin zur Burg. Ganz tief unten bewegt sich eine andere Wandergruppe. Ja aber wer ist denn das da unten auf halbem Wege? Ist das nicht der Herr Lehrer Rotter mit seiner Klasse aus Krapitz? Ja, natürlich! Wir rufen im Chor und es kommt Antwort postwendend, sogar mit deutlichem Echo. Werner Schubert, Walter Renelt, Hans Stuchlik und ich laufen eine Strecke entgegen, um sie zu begrüßen. Das ist eine unverhoffte Freude. Vater und Herr Rotter freuen sich riesig. Nun bleiben wir doch noch etwas länger als vorgesehen. Im Garten der Burrgaststätte lassen wir uns nochmals nieder, spielen gemeinsam und erzählen, während sich die beiden Herren ein frischgezapftes Pilsener Bier schmecken lassen. Bevor wir uns trennen, singen wir beide Klassen gemeinsam einige der schönsten und bekanntesten Volkslieder. Die beherrschen wir noch vom letzten Liederabend, den Vater mit uns einmal im Jahr im Saale Bittmann im Rahmen eines Elternabends veranstaltet. Im Dirigieren wechseln sich die beiden Herren ab. Vorübergehende Wandergruppen bleiben einen Augenblick stehen, hören aufmerksam zu und geben dankbaren Herzens Beifall. – Dann aber heißt es aufbrechen. Wir nehmen den Rucksack auf, der nach den drei Tagen beträchtlich leerer geworden ist, den Wanderstab zur Hand ein letzter freundlicher Händedruck dem Herrn Lehrer Rotter und hinunter geht's in den Fürstensteiner Grund mit Marschrichtung Waldenburg. Mit viel Mühe erreichen wir die Jugendherberge, wo wir uns häuslich, aber doch sehr erschöpft, niederlassen und einrichten. Da kommt plötzlich Bewegung in die Herberge. Eine jüdische Klasse – gemischt Jungen und Mädchen – muß noch untergebracht werden. Das verlangt, daß wir alle noch etwas zusammenrücken müssen. Es ergeben sich neue Kontakte, die für uns alle sehr interessant sind. Wir springen hilfsbereit bei, wo es notwendig ist. Als das Licht ausgeht, hat jeder seinen Platz, seine Schlafstelle gefunden. Als wir am 4. Tag aufwachen, ist die jüdische Wandergruppe bereits in die Berge unterwegs. Nach einem deftigen Frühstück verabschieden wir uns vom Herbergsvater und marschieren zum Hauptbahnhof, wo wir den Zug Richtung Neustadt besteigen. Die Zeit der Bahnfahrt von Waldenburg nach Neustadt vertreiben wir uns mit allerlei Kurzweil. Gesellschaftsspiele sind gefragt. Mariechen Pietzko ist die munterste von uns allen. Sie weiß so manches Spielchen und kleine Neckereien, die uns alle fröhlich machen. Der Heiterkeitserfolg ist ganz auf ihrer Seite. Vater schmunzelt und hat seine stille Freude an uns. Allmählich wird es ruhiger in der Runde, der Blick verliert sich durchs Abteifenster nach draußen ins wunderschöne Waldenburger Bergland. Hans Stuchlik klopft mir von hinten auf die Schulter und fragt: „Wollen wir eine Partie Schach spielen?“ „Aber ja, gern, hast du denn ein Brett da?“ „Zu Weihnachten bekam ich ein Reiseschach geschenkt. Das können wir ja jetzt mal ausprobieren. Es ist zwar viel kleiner als das, was wir zu Hause haben, aber was machts?“ Wir stellen die Figuren auf und sind schon im Spiel vertieft. Die Zeit verfliegt nur so. Hans spielt verdammt gut. Ich muß höflich aufpassen. Da kommt Mariechen Pietzko beigesprungen. Sie ist wie ein Wirbelwind und stets voller Einfälle. „Müßt ihr denn Schach spielen, wenn wir Gesellschaftsspiele machen?“, sagts und will uns die Figuren durcheinander schieben. Hans und ich wehren sich mit beiden Händen, jedoch ohne Erfolg. Es entsteht ein kleines Kämpfchen. Sie gewinnt! Wir geben auf und spielen wieder mit den anderen mit. Die Türme von Neustadt sind in Sicht. Dort angekommen, steigen wir um in die Neustadt-Gogoliner Eisenbahn und heimwärts gehts über Züls nach Krapitz. Nach dieser Odyssee von 4 Tagen sind wir wieder wohlbehalten am Bahnhof in Krapitz gelandet. In Dreierkolonnen marschieren wir ab. An der Oppelner Straße angekommen, formieren wir uns und fassen Tritt. Vater gibt den Ton an. Wir singen das Lied „kehr ich einst in meine Heimat wieder“. Das klingt herrlich. Fenster und Türen fliegen auf, um zu sehen, wer da so munter singend daher kommt. „Ach, der Herr Lehrer Makulik mit seiner Klasse. Ist ja klar. Die Kinder singen, daß es ein Lust ist, ihnen zuzuhören. Die Familien Rigoll, Dr. Stephan, Ruczek, Stuchlik, Apostel, Kapitzka, Rohner, Adamik und Sa-

langa stehen vor der Haustür und haben ihre helle Freude daran. Das Lied ist aus und auf der Höhe der Einmündung der Auenstraße in die Oppelner Straße läßt Vater die Klasse halten. Das geht zackig, fast militärisch zu. Es folgt ein kurzes Abschiedswort des Lehrers mit besten Wünschen auf guten, weiteren Verlauf der Schulferien. Dann strebt jeder seinem Haus, seiner Familie zu. Wir laufen die Auenstraße hinunter, an Mitschka, Heiduk, Witt und Kommander vorbei, die in der Haustür stehen und wissen wollen wie es denn war? „Schön, herrlich, wunderbar, einmalig“, das rufen wir ihnen im Vorbeieilen zu. Mama wartet schon auf uns und hat den Abendbrottisch bereits gedeckt. Frau Feineis kommt dazu, auch die Frauen Witt, Kommander und Harzhauser. Wir sind uns einig. Es war eine gelungene und erlebnisreiche Fahrt, voller neuer unvergeßlicher Eindrücke. Noch, als ich schon längst im Bett liege und so schnell keine Ruhe finde, empfinde ich dankbaren Herzens einen Blick hineingetan zu haben in Gottes freie Natur. Ich komme zu dem Schluß, daß nur der, welcher das Wort und den Begriff Heimat in seines Sinnes vollster Bedeutung erkennt, zum Wert aller Dinge vordringt. Ich trete ans geöffnete Fenster. Kühle Abendluft kommt von der Oder zu mir herauf. Der Mond, mein guter treuer Freund hält mir bereitwillig seine Laterne und läßt mich das gegenüberliegende Ufer mit Ottmuth im fahlen Licht erkennen. Eine verspätete Möwe, die noch ihr Nest sucht, huscht vorüber. Dann ist alles still bis auf die geheimnisvollen Laute des Oderstromes, die immer da sind, auch wenn es windstill ist.

Ich lege mich hin und nehme alle Erlebnisse der hinter uns liegenden Ferienfahrt mit in meine abendliche Gebetsbetrachtung und meine Traumwelt, in der ich dankbaren Herzens nur noch heimatliche Geborgenheit empfinde.

Ihr Werner Makulik, 6638 Dillingen an der Saar, Nordallee 25



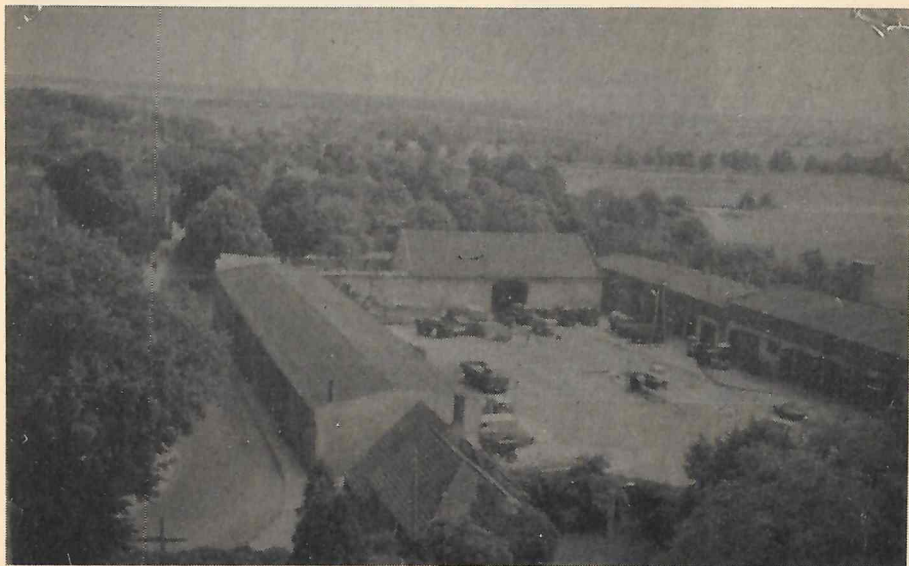
Der „Südkurier“, eine in Süddeutschland erscheinende Zeitung, brachte kürzlich eine Ansicht einer Krappitzer Ringseite mit einer kurzen Abhandlung über die Bedeutung dieser Stadt. Erfreulich, daß Herr H. J. Wilde in Text und Bild unsere Heimatstadt vorgestellt hat. Unter „Städte der Erde“ und einer entsprechenden kleinen Zeichnung, wo dieser Ort liegt, haben die „Südkurierer“ sehen können, daß Krappitz gar nicht so klein war. Es war immerhin ein betriebsames Städtchen. So schreibt der Südkurier wie folgt:

Krappitz

An der Oder, etwa 25 Kilometer oberhalb von Oppeln, an der Einmündung des Fließchens Hotzenplotz (tatsächlich, so heißt es) liegt Krappitz – heute mit dem polnischen Namen Krapkowice. Hervorgegangen ist die Stadt aus einer dörflichen Siedlung, die Ende des 13. Jahrhunderts bereits das deutsche Stadtrecht erhielt. Von der einstigen Burg, neben der die früheste Siedlung entstand, ist nichts mehr erhalten geblieben. An ihrer Stelle wurde Mitte des 17. Jahrhunderts ein barockes Schloß errichtet, das auch in der Gegenwart das Stadtbild beherrscht. Es gehörte von 1766 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges der Familie des Grafen von Haugwitz. Zu den wichtigsten Bauten des Ortes zählt die spätgotische Kirche St. Nikolaus. Ein Teil der alten Stadtmauer erinnert an die lange Geschichte von Krappitz. Überkommen ist auch der sogenannte Obertorturm, ein spätgotischer Turm mit einem Zinnenkranz, der ihm während der Renaissance „aufgesetzt“ wurde. – Die Stadt war früher schon ein Zentrum der Holzverarbeitungs-, Zellulose- und Baustoffindustrie. Diese Industriezweige bieten den jetzigen meist polnischen Einwohnern Beschäftigung. Von den ehemals etwa 5600 deutschen Einwohnern sind nur wenige noch hier ansässig. Im Jahre 1956 erfolgte eine Änderung der Verwaltungsinstanzen. Krappitz wurde mit dem auf der gegenüberliegenden Oderseite benachbarten Ottmuth zu einer Stadtgemeinde vereinigt und Mittelpunkt des neuen Kreises Krapkowice in der Wojewodschaft Opole. Damit gehört auch die Schuhfabrik „Bata“ zu Krappitz, die fast ausschließlich für den Export in westliche Länder arbeitet. An der Umgebung der Stadt selbst hat sich trotz neuer Wohnbauten gegenüber früher wenig geändert. Noch immer gibt es die von alten Bäumen gesäumten Alleen, eine urwüchsige Natur entlang der Oder.

Als Ottmuth noch ein Rittergut war!

Wer kann sich daran noch erinnern? Frau M. Halahan geb. Mitschke aus Ottmuth, jetzt in Nottingham/England, schickte mir die für sie so kostbare Aufnahme vom Ottmuther Dominium. Die ältere Generation wird sich sicherlich zurechtfinden und im Hintergrund die baumbestandene Straße finden, die nach Krappitz führt. So landen wertvolle Erinnerungsstücke im Ausland und bedeuten für den Inhaber ein Kleinod oder ein Stückchen Jugendzeit.



Der uralte Rittersitz Ottmuth ging vor Jahrzehnten in die Hand des tschechischen Schuhfabrikanten Thomas Bata über. Der Pflug, der jahrhundertlang die Scholle furchte, mußte nun Platz machen, um den Schuhnämaschinen Platz zu machen. Dafür wurden am hohen Oderufer von Ottmuth einem Gewerbebetrieb von größtem Ausmaß Tür und Tor geöffnet und Tausende haben hier ihren Arbeitsplatz gefunden. Noch heute, wie in einem vorangegangenen Bericht hervorgeht, haben die jetzigen Machthaber Arbeit und Brot gefunden.

„Mein Herz für Oberschlesien!“

Unsere Heimat heute und morgen!

Unter dem Motto „Mein Herz für Oberschlesien“ fand der diesjährige „Tag der Oberschlesier“ am Pfingstamstag und Sonntag statt. Die Krapptitzer Landsleute und aus ihrer Umgebung, wir hatten uns, wie immer, in der Arnoldschen Gaststätte zusammengefunden. Sicher ist fast jeder einmal zu den in der Nähe gelegenen Grugahallen gegangen, aber man war immer wieder froh, danach von der freundlichen Atmosphäre unserer Begegnungsstätte umgeben zu sein. Immer wieder konnte man die mehr oder weniger laut ausgerufenen Laute der Überraschung und Wiedersehensfreude vernehmen. Vor allem dann, wenn ein guter Bekannter oder Freund, der schon jahrelang, manchesmal waren es Jahrzehnte, nicht mehr gesehen worden ist. Der Abend verlief recht harmonisch und natürlich wurde er mit einem kleinen Tänzchen in einem Lokal bei den Grugahallen beendet.

Am Sonntagmorgen mochte sich der Treffpunkt nur langsam füllen. Dafür aber kamen um die Mittagszeit und danach so viel Bekannte, daß es einem schwerfiel, alle zu erfassen. Unter denen, die bei jedem Treffen dabei sind, möchte ich Max Rigoll und Frau Kulozik hervorheben, die trotz fortgeschrittenen Alters in geistiger und körperlicher Frische beide so viele Dinge aus der Krapptitzer Zeit in Erinnerung bringen. Auch aus Kanada hatten wir Besuch. Heinrich Hertel, früher Fischergasse, jetzt in Toronto, war mit seinem Bruder Georg gekommen. Vikar Norbert Bartetzko besuchte uns am Nachmittag. Sicher könnte man noch viele aufzählen, denn alle waren herzlich willkommen. Die Anwesenheitsliste gibt nachfolgend die Namen derer wieder, die sich eingetragen haben. Immer wieder tauchten neue Bekannte auf, der Freund, der ehemalige Nachbar und vor allem junge Menschen, die erst vor wenigen Jahren die Heimat verlassen haben, konnten mit einander reden, Gedanken austauschen oder sich auch evtl. Kummer von der Seele reden. Alte Bilder tauchten auf, Namen hierzu waren aus der Erinnerung entschwunden. Schließlich hatte der eine oder andere die Namen gefunden und mit einem „richtig, so heißt er“ war die Vergangenheit so nahe, als wäre es gestern gewesen. Ein wenig still, ein wenig müde fuhr man wieder heim. Alles Erlebte zog am geistigen Auge an einem vorbei. Sicher wird sich auch mancher erwischt haben, daß er scheinbar unmotiviert vor sich hin lächelte. Es hat sich wieder einmal gelohnt.

Und so sieht die Anwesenheitsliste von unserem Treffen bei Arnold in der Rüttenscheider Straße am 9. und 10. Juni in Essen aus:

Barczyk Luzie (Riemer), **Barteczko** Norbert, **Vikar**; **Beer** Antonie, **Berg** Georg, **Beyer** Herbert, **Biergans** Brigitte (Brambosch), **Blaswich** Hilde (Wecker), **Brambosch** Richard und Helene, **Brandt** Herbert, **Brinkmeier** Ruth u. Sohn, **Cebulla** Herbert, **Dittrich** Ilona (Mokry), **Drost** Norbert, **Dyballa** Gerhard und Rosa, **Fandrich** Manfred, **Fitzek** Walter und Inge (Biniarz), **Freudenberg** Günther und Helene (Neitzel), **Friedla** Ewald und Frau, **Froberg** Eleonore (Neitzel) u. Mann, **Gabor** Bernhard, **Gabor** Hubert und Frau, **Gagon** Anneliese **Gaida** Adolf, **Gamroth** Heinz, **Gernoth** Norbert, **Grosch** Elisabeth (Fait) u. Hubert, **Gruchmann** Paul u. Adelheid (Lohs), **Gruchot** Rita (Kopietz), **Gustav** Hildegard (v. Bäcker-Bartzik), **Handtke** Maria (Sonnhoff), **Hayduk** Johanna, **Helios** Werner u. Edith (Jelko), **Hertel** Heinrich (Toronto-Kanada), **Hertel** Georg, **Herold** Hermann u. Frau, **Hoffmann** Ria (Biniarz) u. Mann, **Heiß** Sophie (Lohs) und Hans, **Hoinka** Olga, **Jaschkowitz** Alfred, **Jaschik** Eduard u. Familie u. Sohn Eduard, **Jalko** Hanna, **Jendryssek**, **Kaßler** Raimond, **Kauczor** Christian u. Peter, **Kimmel** Josef, **Kochanek** A + M + R, **Klimas** Johanna.

Kopietz Gerd, Koza Gertrud, Kroner Christina, Kutz Adi, Kutz Franziska mit Waldemar u. Christoph, **Kulozik Maria, Kudera Grete, Küster Helene** (Skrzipek), **Lubczyk Alfred** u. **Adelheid, Mägera Gertrud** (Dziony) u. **Renate Lippky, Makulik Werner, Malassa Walter, Malcher Erika** (Woscina), **Malcher Gerhard** u. Frau, **Malik Hedel** (Gabriel), **Matissek Luzie, Mattheus Ursula** (Seils) mit Mutter **Emmy Seils, Matuschek Maria, Meybau Inge** (Kopietz), **Miedza Hans** und **Daniel, Mitulla Maria, Nowak Günther, Nowak Christian, Opolka Max, Pietruschka Reinhold, Pietzko Alfred** u. Frau **Elfriede, Przybilla Edith, Reichelt Hans** u. Frau **Barbara** (Schendzielorz), **Rigoll Max, Ringel Maria** (Hoinka), **Roy Max, Skrzipek Paul, Sonnhoff Ulla, Suchan Magdalene, Suchan Herbert, Suchan Manfred, Szczepanek Anni** u. Tochter, **Schaffranek Gerhard** u. Frau, **Scheit Gertrud, Schetschok Günter, Schetschok Paul, Schneider Herbert, Schramm Hans, Schreiber Gerhard** u. Frau **Ingeborg** u. **Adrian, Schubert Werner, Schüler Karl Heinz** u. Frau **Elza, Stanik Renate** (Fait), **Stanik Richard, Stellmacher Eleonore, Tomalla Johann** u. Frau **Christine, Weinkopf Franz, Wistuba, Erich** mit Frau u. Sohn, **Wistuba Paul** u. **Elfriede, Witt Anna, Wittor Kuni** u. Frau **Edeltraut** (Helios), **Woschina P., Woschina Sigrid, Wotzka Theodor** u. **Gerhard**.

Karl-Heinz Schüler
5200 Siegburg
Cecilienstraße 30

Krappitz und die umliegenden Ortschaften auch in der Grugahalle stark vertreten!

„Krappitz und die umliegenden Ortschaften“, so stand es auch an den Tischen, die für Krappitz bestimmt waren, zu lesen. Schön, daß unser Landsmann **Norbert Gawlytta** jetzt in **6070 Langen, Goethestraße 21** daran gedacht hat, eine Anwesenheitsliste zu führen. Es waren doch immerhin eine größere Anzahl Ottmuther, Krappitzer, Oderwieser und sogar auch Gogoliner gekommen, die sich alle mit dem Namensschild verbunden fühlten. Teilweise waren es auch die gleichen Personen, die auch im Trefflokal von Arnold anwesend waren. Wie schon im vorangegangenen Bericht von Herrn Schüler erwähnt, ging man halt auch mal schauen, wen und ob man auch hier bekannte Gesichter trifft. Das war meistens der Fall und man blieb schließlich dann, ob gewollt oder ungewollt, im Trefflokal, um sich in Ruhe zu unterhalten. Es war ja nicht so weit. Wer in der Halle verblieben war, hatte den Vorteil nahe am Bus zu sein und in der Halle konnte er von Tisch zu Tisch, von Ort zu Ort nach bekannten Gesichtern Ausschau halten. Von Stöblau bis Dobrau und von Oderwiese bis in den Oberglogauer Kreis hinein hat man doch hier und da auf Bekannte gestoßen. Nicht nur die ältere Generation – auch die jüngere – war vertreten und das ist erfreulich. Die Erinnerung an die Heimat ist und bleibt so lebendig. Wie gesagt, wenn man ein Fazit zieht, muß man sagen, es kamen viele zum Treffen, aber längst nicht alle, die kommen könnten. Einige Landsleute, die gerade bei ihren Verwandten im Westen Urlaub machten, waren auch gekommen und konnten es teilweise nicht fassen, daß so viele sei es in den Hallen überhaupt und auch in unserem Kreis zum Treffen kommen. Es wurden viele Erinnerungen ausgetauscht und nach gemeinsamen Bekannten geforscht und neue Freundschaftsbande geknüpft. Oft hatte man auch festgestellt, daß man seit Jahren in unmittelbarer Nähe wohnt. Höchste Zeit, sich einmal zu besuchen!!! Leider erfuhr man aber auch dabei von dem Ableben guter alter Bekannter. – Aber bei dem diesjährigen Treffen in Essen ist mir aufgefallen, daß, wenn auch nicht bei uns, jedoch im allgemeinen viel polnisch gesprochen wurde. Daran konnte man die erst jetzt Ausgesiedelten erkennen. –

Der Wettergott ist jedenfalls ein Freund der Oberschlesier gewesen. Das konnten wir an diesem Tage wieder feststellen. Es war ein schöner Tag mit vielen Erinnerungen an vergangene Zeiten, die wir in unserem Krappitz oder Ottmuth und umliegenden Ortschaften verleben durften. Man möchte sagen, mit jedem, mit dem man gesprochen hat, verband sich eine Erinnerung, sei es an die Schulzeit – vielleicht auch noch an den Kindergarten –

Allgemeinheit stand und sich in diesen Bindungen voller Idealismus gerade den heimatlichen Belangen jeder Art widmete. In dieser geistigen Aufopferung und Hingabe wurde er als guter Pädagoge, eifriger Lehrer, hilfsbereiter Mensch und treudeutscher Beamter und von jedermann geschätzt. Mit Unermüdlichkeit stand er allen Unternehmen sozialer Art – besonders Vereinen – immer zur Verfügung. In diesem Zusammenhang hatte er viele Ehrenämter inne, die er zuverlässig verwaltete. Seine Veranlagung zum Sammeln, schon seit seiner Jugend, und seine ihm angeborene Hingabe zur Heimatforschung überhaupt, führten ihn zu verdienstvollen Leistungen auf diesem Gebiet wie z. B. Abfassung verschiedener Zeitungsartikel, Abfassung und Ergänzung von Chroniken, Auswertung von Familiengeschichten, Zusammentragung von naturkundlichen Sammlungen usw. Die von ihm handschriftliche Chronik von Ruda wurde 1942 von Graf Frant Ballestrem in Plawniowitz, Kreis Gleiwitz, gekauft. Das von ihm eingerichtete Museum in Ruda zeigte wertvolle Sammlungsstücke von allgemeiner und örtlicher Bedeutung.

Besondere Leistungen erbrachte Strzala in Krappitz. Er ergänzte die Chronik von Dr. J. Chrzaszcz in Peiskretscham. Aus seinem geretteten Rudaer Restmuseum, das mehrere Jahre im Gleiwitzer Museum gelagert wurde, wurde ein Heimatmuseum. Die Stadt Krappitz stellte dazu Räume zur Verfügung für die Unterbringung und Ausstellung. 1943 kaufte die Stadt das Museum ab. (Darüber wurde in vergangenen Heimatblättern hinreichend berichtet!) Seine reichen Kenntnisse als Botaniker stellte Strzala dem Krappitzer Verschönerungsverein, dessen 2. Vorsitzender er war, zur Verfügung. Er hielt botanische Führungen, und ab und zu half er auch beim Bau der städtischen Anlagen, wofür ein Findling als Dank seinen Namen trägt bzw. trug. Pilzführungen und Vorträge im Gartenbauverein, den er gründete und als 1. Vorsitzender leitete, erwarb er sich weitere Verdienste um die Stadt.

Er hat sich selbst durch seine Vielseitigkeit ein Denkmal gesetzt und naturverbundene Menschen haben Krappitz mit dem Namen Strzala stets verbunden und in einem Atemzuge genannt. In alten Heimatkalendern, die heute so gern gelesen werden, hat er botanische Abhandlungen über die Pflanzenwelt von Krappitz geschrieben und so unserem Krappitz einen Bekanntheitsgrad verliehen.

Mit diesem Artikel will das Heimatblatt eine Würdigung aussprechen, die einmal spätere Generationen interessieren sollte.

Besucht das Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen!

Seit vorigem Jahr haben die Oberschlesier auch ein Landesmuseum. Es lohnt sich, an einem Wochenendausflug dort einen Besuch zu machen. Außer Montag ist es ganzjährig geöffnet. Viele tausend Besucher haben ihr Interesse gezeigt. Vielleicht besitzt auch Du ein Ausstellungsstück, welches von Interesse wäre. Es kann geliehen, verkauft oder auch geschenkt werden. Gegenstände aus dem Alltagsleben und auch Erlebnisberichte, einfach alles, was mit Oberschlesien verbunden ist, wird dankbar in dem Museum verwahrt, ausgestellt und findet dann – außer der Freude, die man bereitet – Allgemeininteresse.

Notizen am Rande aus anderen oberschlesischen Zeitungen!

Wie die polnische Regierungszeitung „Rzeczpospolita“ berichtet, nimmt die Oderverschmutzung katastrophale Ausmaße an. Sie sei besonders gefährlich in der Gegend von Ratibor, Heydebreck, Oderwalde, **Krappitz** und Oppeln. Insgesamt 205 Industriekonzerne lassen ihren gesamten Industriemüll in die Oder. Hinzu kämen noch Unrat und Kanalisationsabwässer, die die Oder zu einer teils stinkenden Kloake machen.

Krappitz

Genau kalkuliert.

Falls Sie, lieber Leser, aus Krappitz stammen und bald mal die Heimat besuchen, dann vergessen Sie nicht das Teppichgeschäft am Ring zu besuchen. Sie können dort einen Teppich von 2,5 x 3,5 m für genau 460 687,50 Zl. kaufen.

Krappitzer Wappenkachel und Wappenteller!

Wiederholt sind Wappenteller oder Kacheln verlangt worden. Ich habe Ihnen hierfür die **Firma Erich Habellok in Hannover 1, Sallstr. 64**, zu empfehlen, die bereits Wappenteller mit dem Krappitzer Wappen zur Verfügung hält. Ein Wappenteller mit 19 cm Ø kostet 12,- DM. Eine Wappenkachel, 15 x 15 cm, kostet 10,- DM. Hinzu kommen dann noch Versandkosten, für Kachel = 1,60 DM und für Teller = 3,- DM.

Der Versand erfolgt nur per Nachnahme. Bei Voreinsendung des Betrages ersparen Sie sich die Nachnahmekosten.

Postscheck-Kto. Hannover 146 986-305

Hedwig Makulik, Hausfrau, Mutter und Lehrerin als erfolgreiche Opern-Sopranistin

Vom Publikum stürmisch gefeiert und über alle Erwartungen wurde die Sopranistin Hedwig Makulik, Tochter von Werner Makulik, in ihrem Heimatort Dillingen an der Saar, bei einem Opernabend, den sie als Veranstalterin gab. Der Andrang zu diesem Abend war gewaltig. Es gab keinen Stuhl mehr, so daß viele Besucher nach Hause geschickt werden mußten. Wagners Walküre, Webers Freischütz und Verdis Troubadour waren für Freunde der anspruchsvollen Musika ein Kunstgenuß. Viel Fleiß und Können – mit Unterstützung der Familie – gingen diesem erlangten Ziel voraus. Der Sängerin und ihren Angehörigen viele Wünsche zu weiteren Erfolgen!

50 Jahre des gemeinsamen Lebensweges werden am 20. Oktober 1984

Heine Pannek und seine Frau Hertha in 23 Kiel, Kleiststr. 68,

feiern. Viele gute Wünsche gehen schon heute auf die Reise, um den Goldhochzeitern Gesundheit und Freude an und mit der Familie zu wünschen. Der Jubelbräutigam hat uns mit seinen Jugenderinnerungen in der Vergangenheit mit viel Humor berichtet und dafür danken ihm alle Leser des Heimatblattes!

Von Oderwiese nach Köln! Wer hätte es jemals gedacht? Dort feiern am 8. August 1984 **Ludwig Drescher und seine Frau Anastasia aus Oderwiese, Oberglogauer Str. 46, jetzt in Köln 71, Am Teckelkamp 17,**

ihr goldenes Ehejubiläum. Die Gesundheit voran, hoffen die Goldhochzeiter auf noch viele gemeinsame Ehejahre – so Gott will.

Heimattreffen in Augsburg!

Wir nennen das Wiedersehen in Augsburg auch das Traditionstreffen, weil es alljährlich am zweiten Sonntag im Monat August stattfindet. Das ist im Jahre 1955 im Augsburger Stiftsgarten so festgelegt worden und so ist es auch geblieben. Wir sollten uns freuen, daß wir die Möglichkeit des Wiedersehens haben, zumal es im süddeutschen Raum in den letzten Jahren kein großes Heimattreffen wie die in Köln, Essen oder Hannover gegeben hat. Immer sind damit viele Strapazen verbunden, denen sich die Meisten von uns nicht mehr aussetzen können. Augsburg bleibt daher für uns Krappitzer in Süddeutschland der zentrale Punkt und das sollte man auch nutzen. Auch dieses Mal am 12. 8. 1984 haben wir uns zum 26. Mal in unserem schon bekannten Trefflokal zusammengefunden. Leider hat der Wettergott nicht zu uns gehalten und in Strömen kam das Naß vom Himmel und hat den einen oder anderen von dem Vorhaben „dabei zusein“ abgehalten. Vielleicht war auch das Heimatblatt schuld, weil es nicht zur rechten Zeit erschien und nochmals auf das Treffen hingewiesen hat.

Wie dem auch sei, es waren merkliche Lücken, aber nichts desto weniger hat die Stimmung darunter nicht gelitten. Aus Würzburg, Frankenthal, Ladenburg, Düsseldorf und auch die Münchener haben nicht gefehlt, sind sie gekommen als die Unentwegten und Getreuen! Besonders zu schätzen ist immer die Anwesenheit unserer Frau Luzie Pautsch, die mit ihren 87 Jahren für uns alle ein Vorbild ist mit ihrer Fröhlichkeit und vor allem mit ihrem Erinnerungsvermögen. Sie bedeutet für uns ein Stück „Altkrappitz“!

Zum erstenmal war auch Herr Schüler mit Gattin, der sich auf der Rückreise seiner Erholungsfahrt befand, dabei. Er wurde besonders begrüßt, war er doch auch in diesem Kreis immer noch der „Bubi“! Nachfolgend sollen Sie erfahren wer diesen Sonntag seiner Heimatstadt mit all den Erinnerungen gewidmet hat:

Bittmann Stefanie und Lore, **Reiter** Käthe, **Beyer** Herbert, **Watolla** Gretel, **Pautsch** Lucie und Leonie, **Rewald** Fränze, **Kabella** Maria, **Slowik** Lizi, **Matuschek** Wolfgang m. Frau, **Handtke** Maria, **Spieske** Christa m. Sohn, **Wahl** Adelheid, **Schmieja** Alois, Adolf u. Luzie, **Schüler** Karl Heinz m. Frau, **Parucha** Erich m. Frau, **Parucha** Gotthard, **Drost** Norbert, **Pollak** Ernst m. Frau u. Schwester Resi **Schwabersberger**, **Kauczor** Adalbert u. Hedwig, **von Hösslin** Irmgard (Brauner), **Heergesell** Willi, Adele, Josel u. Erika, **Kopietz** Lothar und Frau, **Gaida** Adolf, **Kolenda** Paula, **Pandel** Josef, **Gernoth** Gerhard, **Kunze** Rosemarie, **Kneifel** Maria m. Mann, **Schmiech** Berta, **Dyga** Paul u. Marta, **Knebel** Georg m. Frau, **Herde** Herbert m. Frau, **Kroll** Hedwig, **Pandel** Horst m. Frau, **Fandrich** Maria m. Tochter Irene **Schneider**, **Kapitza** L. M., **Kudera** Grete.

Nach Gottes heiligem Willen, wohl vorbereitet für die Ewigkeit, entschlief
meine liebe Schwester, Tante und Schwägerin

Paula Malik

* 9. 4. 1900

† 17. 4. 1984

In Dankbarkeit und stiller Trauer:

Elfriede Anlauf, geb. Malik
Klaus Anlauf und Frau Erni
Käthe Malik
Werner Anlauf und Familie

3330 Helmstedt, Kybitzstraße 5
(Krappitz, Oppelner Straße)

Mein Lieber Mann, unser guter Vater und Opa ist am 23. 4. 1984 nach schwerer Krankheit von uns gegangen.

Heinrich Urbanek

ein lebensfroher Mensch hat uns kurz vor seinem 70. Lebensjahr verlassen.

In stiller Trauer, Liebe und Dankbarkeit:

Marie Urbanek
Sohn Klaus und Familie
Sohn Hans und Familie

8000 München 19, Heldstraße 5
(Stöblau/Krappitz)

Nach langem Leiden entschlief in Altenburg/Thüringen

Oswald (Ossi) Häring

* 11. 6. 1896

† 6. 5. 1984

In Trauer:

Seine Freunde

In tiefer Trauer nahmen wir Abschied von

Herrn Otto Kiewitz

Stadtkämmerer i. R. der Stadt Viechtach

* 2. 8. 1901

† 11. 5. 1984

Seine Liebe und seine Güte werden uns immer fehlen.

**Carola Kiewitz, Ehefrau
Dr. Rainer und Helga Kiewitz
mit Andreas, Susanne und Sebastian**

8374 Viechtach, Sonnenstraße 6
(Krappitz i. Arbeitsamtsgebäude)

Am 11. Mai 1984 schloß unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Margarete Wonneberger

geb. Seidel

im Alter von 78 Jahren für immer die Augen.

In tiefer Trauer:

**Hans-Joachim Wonneberger
und Frau Ingrid**

**Michael Wonneberger
und Frau Gabriele**

sowie alle Enkel und Urenkel

Traueranschrift: Michael Wonneberger
7513 Cottbus, Berth.-Brecht-Straße 4 c
(Krappitz, Hindenburgstraße)

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllet seine Pflicht
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Nach einem erfüllten Leben rief Gott der Herr, für uns plötzlich und unerwartet, unseren lieben Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gerhard Stephan

* 20. 10. 1910

† 7. 5. 1984

zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:

Heimo Stephan

Käthe Stephan, geb. Ihm

Alfred Pühringer

Ingeborg Pühringer, geb. Stephan

Gert-Volker Stephan

Gerda Stephan, geb. Grabis

Roberto v. Laban de Varalja

Birgit und Gabi, Erik und Werner,

Markus, Claudia und Andreas

und alle Anverwandten

4792 Bad Lippspringe, Poststraße 2
(ehemals Hotel Reichsadler, Krappitz)

Hedwig Droste

geb. Scharnowski

* 24. 9. 1895

† 14. 5. 1984

Nach einem langen, erfüllten Leben nahm Gott der Herr unsere liebe Mutter auf in seinen ewigen Frieden.

In stiller Trauer:

Dr. Ruprecht Droste und Frau Dorothea

Jochen Droste und Frau Teresa

Renate Schulz-Droste

Prof. Dr. Günther Schulz

und Enkelkinder

Trauerhaus: 4030 Ratingen, Bruchstraße 45, Dr. Ruprecht Droste

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Nach schwerer Krankheit, jedoch für uns plötzlich und unerwartet, ist mein
lieber Mann, mein guter Vater und Schwiegervater, mein lieber Bruder, un-
ser Schwager und Onkel

Max Oehlgardt

im Alter von 73 Jahren von Gott in die Ewigkeit abgerufen worden.

In stiller Trauer:

Maria Oehlgardt, geb. Ratusny
Joachim und Christiane Oehlgardt
Hildegard Weiß, geb. Oehlgardt
und Anverwandte

5628 Heiligenhaus, Hülsenweg 5

Auferstehen ist unser Glaube,
Wiedersehen unsere Hoffnung,
Gedenken unsere Liebe.

Nach kurzer Krankheit entschlief für uns alle unerwartet unsere liebe Mut-
ter und Schwiegermutter, unsere herzensgute Oma und Uroma, Schwester,
Schwägerin und Tante

Maria Zemelka

geb. Brinsa

* 21. 11. 1905 † 10. 6. 1984

In Liebe und Dankbarkeit:

Gerhard Matuschek und
Frau Rosemarie, geb. Zemelka
Alfred Zemelka und
Frau Waltraud, geb. Lau
Joachim Miosga und
Frau Brigitte, geb. Zemelka
die Enkel und Urenkel
und alle Verwandten

2160 Stade, Bäckerstraße 10
(Gogolin, Gr. Strehlitzer Straße 9, Fleischerei)

Ein Lebenskreis hat sich geschlossen!

Am 18. Mai 1984 verstarb nach langer, schwerer Krankheit

Paula Biniek

geb. Mokross

im Alter von 76 Jahren in der Heimat Krappitz.

In stiller Trauer:

Theo Biniek

Karl Mokross und Frau

5300 Bonn 1, Bonner Logsweg 11
(Krappitz, Oppelner Str.)

Nach schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, verstarb unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Bernhard Schmieja

*30. 6. 1930

†17. 7. 1984

Wir vermissen ihn sehr und es trauern

Die Geschwister:

Alois, Adolf und Luzie

8000 München 50, Peter-Winter-Straße 44

Herr, Dein Wille geschehe!

Wir trauern um meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Elisabeth Schneider

geb. Rinke

*22. 10. 1893

†4. 8. 1984

In stiller Trauer:

Herbert Schneider

und Frau Gisela, geb. Hemmer

und alle Anverwandten

4350 Recklinghausen, Hohenzollernstraße 60
(Krappitz), Kalkwerk

Durch schwere Krankheit verloren wir viel zu früh meinen lieben Mann,
unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Max Olbrich

* 16. 2. 1915 . † 17. 7. 1984

Er starb wohl vorbereitet durch die hl. Sterbesakramente.

In stiller Trauer:

Klara Olbrich

Hildegard David, geb. Olbrich

Clemens David

mit Burghard, Rüdiger u. Simone

Doris Roland, geb. Olbrich

Alfred Görg

mit Dieter, Andrea u. Michael

und alle Anverwandten

5450 Neuwied 1, Sohler Weg 4
(Oderwiese)



Die Spindelmühle von der in unserem Blättchen schon so oft die Rede war.
grüßt alle Leser des „Krappitzer Heimatblattes“!

In der Heimat verstarb am 17. Juni 1984 mein lieber Mann, unser guter Vater
und Großvater

Kaufmann Karl Scholz

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer:

Barbara Scholz, geb. Gabriel
Töchter Dora, Brigitte, Christine
mit Familien
Hedel Malik, geb. Gabriel

Krappitz, Oppelner Straße 63
Hattingen und Stolberg

Nach Gottes heiligem Willen, gestärkt mit den Tröstungen unserer heiligen
Kirche gab

Erich Bekiersch

* 6. 10. 1911 † 15. 7. 1984

sein Leben in die Hand seines Schöpfers zurück.

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied:

Hildegard Bekiersch
Walter Bekiersch
und alle Angehörigen

Traueranschrift: 3003 Ronnenberg/Empelde, Merkurweg 5

Herausgeberin: Grete Kudera, Plettenberg/Westf., im Erlenkamp 26
Telefon (0 23 91) 5 12 98

Postscheckkonto Dortmund 536 89 – 463. Erscheint vierteljährlich;
Bezugspreis 3,— DM vierteljährlich.

Druck: Goslarsche Zeitung, Goslar/Harz.